

die Energie der stolzen alten Geschlechter sahen sich im 14. Jahrhundert am glücklichen Ziel des durch seine Dauer wie seinen Umfang riesenhaften Glaubenskrieges. Aber Indien hatte sich in der großen Restauration erschöpft, und die massenhaft ausgestoßenen Elemente der neuen Lehre hatten diese außerhalb Indiens zur Weltreligion erhoben.

Obige Darstellung hat sich zur Bezeichnung buddhistischer Religionsordnungen vielfach christlicher Ausdrücke bedient, da dieselben nicht wohl anders und besser veranschaulicht werden können. Es herrscht auch durchweg eine bemerkenswerthe Analogie zwischen Buddhismus und Christenthum, die nicht selten dazu mißbraucht wird, Ursprung und Einrichtungen des Christenthums in eine gewisse Abhängigkeit von der älteren buddhistischen „Kirche“ zu bringen. Dazu bietet sich entfernt kein Grund, selbst nicht für den, welcher den übernatürlichen Ursprung des Christenthums in Abrede stellt. Die Aehnlichkeit ist eine rein äußere in Lehre, Cult und Disciplin, schließt nachweisbar alle historische Casualität und Berührung aus, spätere Zeiten ausgenommen, welche für unsere Frage von keiner Bedeutung mehr sind und vielmehr den Buddhismus als den empfangenden Theil erkennen lassen, und wo die Analogie frappanter hervortritt, erklärt sie sich hinlänglich aus den in so Manchem wesentlich gleichen Bedürfnissen der menschlichen Natur, den in religiöser Beziehung bei allen äußerlich bedingten Verschiedenheiten nothwendig ähnlichen Schöpfungen und Bethätigungen der *anima naturaliter christiana*. Die radicalen Contraste sind aber dabei in die Augen springend, und setzen allerdings dadurch, daß trotz ihnen manche religiöse Bedürfnisse auf buddhistischer Seite in einer mit den normalen christlichen Erscheinungen so übereinstimmenden Weise sich äußerlich geltend machen, in nur um so größeres Erstaunen. Dieß zeigt aber nur die Unzerstörbarkeit gewisser religiöser Grundtriebe, die selbst bei starker Ablenkung durch falsche Lehre und Speculation dennoch in ihren Neuzerungen wie unwillkürlich sich nach der Wahrheit zurückbiegen und von ihr Zeugniß geben. Das Fundament der buddhistischen Religion ist (nicht schlecht materialistischer, sondern) spiritualistischer Atheismus, welchen der Ueberbau zuweilen verläugnet, um sich, namentlich später in christlicher Zeit, nach theistischen Elementen auszugestalten. In der Grundlage fehlt damit der letzte Schein und Schatten einer Analogie. Vollends die buddhistische Trinität (*Triratna*) ist noch mehr als die brahmanische Trimurti eine späte Schöpfung der Speculation und nicht einmal wie jene eine Condensirung der mannigfaltigen Göttergestalten und göttlichen Kräfte. Nur eine gewisse Hinnegung zu theistischem Denken ist daran zu erkennen. Die Urweisheit hypostasirte sich dem Buddhisten in den *Boddhisattwa* und in Buddha selbst, zerplittert sich aber sogleich wieder in der Annahme einer unbestimmt großen Zahl solcher

übernatürlicher Kräfte theilhaft gewordener Persönlichkeiten. Eine allmählig fast dem ganzen Morgenland zu eigen gewordene Vorstellung ist auch hier nicht in ihrer Einfachheit und Einheit festgehalten worden. Erst in Christus hat sie eine ebenso einfache Realität gewonnen, um wieder in den gnostisch-manichäischen Systemen in eine fast buddhistische Verzerrung zurückzufallen. Die Erbsünde kennt weder der Brahmanismus noch der „Erleuchtete“, daher ebenso wenig die Gnade. Die höchsten Himmel und die tiefste Hölle sind einzig das Verdienst und die Schuld des Menschen. Die Folgen derselben, Schmerz, Glend und Mißhal im Einzelnen und erdrückendes Massen- und Weltelend, fühlen beide auf's Tiefste und Lebendigste, wissen aber dieses große Welträthsel, dessen Ursache sie vom freien Willen in die Schöpfung und Existenz als solche zurückzuschieben, nur durch Negirung derselben, Weltflucht, physische und intellectuelle Selbstvernichtung zu umgehen. Die Lösung ist eine radical-pessimistische gegenüber dem Optimismus der christlichen Wahrheit. Buddha als Erlöser ist eben der Lehrer dieses nihilistischen Pessimismus. Das höchste Gut der durch Befolgung seiner Lehre zu erwerbenden Befreiung von den Uebeln des Daseins ist Aufhebung des Daseins selbst im Nirvana. Leben und Moral Buddha's können uns Bewunderung abgewinnen. Letztere vor Allem macht begreiflich, daß der Buddhismus Weltreligion wurde und noch dreihundert Millionen Gläubige zählt. Seine Moral appellirt an das der Menschheit als solcher in's Herz geschriebene Gesetz, ist die älteste klare Dolmetschung desselben, und die moralischen Accorde, einmal so in volleren Tönen angeschlagen, mußten volle Aufnahme und Wiederhall finden. Doch vergesse man nicht den Unterschied der Motive: *Thu' das Gute und überwinde dich selbst*, damit du zur ewigen Vernichtung eingestest, und: *Thu' Alles um Gottes, deines Schöpfers und Befeligers, willen*. Gott und die Gottesliebe fehlen als höchster Antrieb zur Gesezerfüllung, wenn auch nicht zu läugnen ist, daß der Buddhismus, in seinem idealen Streben, innerhalb des rein menschlichen Rahmens, den Adelsbrief der Menschheit weniger verläugnet, als seine dem Christenthum entfremdeten Bewunderer. Er spornt aber die geistigen Anlagen und Kräfte nicht zur höchsten Entfaltung, zum kühnen Adlerflug, sondern weist sie entsprechend dem trostlosen Ziele in eine trostlose Bahn der Verkümmernng und Erstarrung. Dadurch, daß der Buddhist sich des Nirvana würdig gemacht, ist er schon intellectuellder Vernichtung verfallen; der Weg dahin ist schon sein geistiger Tod. Die Gottheit als Quell und Ziel des geistigen Lebens wird beharrlich nicht ungestraft im Princip verläugnet. Die Aehnlichkeiten in Cult und Disciplin mit gewissen Erscheinungen der katholischen Kirche sind ganz unlängbar und haben schon die frühesten Missionare betroffen gemacht. Sie finden sich aber wesentlich nur in den nördlichen buddhisti-